

Flüchtlingskinder in der Schule –Aufgaben für die Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit an einer Grundschule

Schon die ersten Schultage stellen sich für Kinder von Flüchtlingen und Zuwanderern aus dem EU-Inland als eine besondere Herausforderung dar. Der Sprache nicht mächtig, sollen die Kinder und ihre Eltern Strukturen und Regeln der Schule relativ schnell begreifen und sich anpassen. Oftmals werden diese Kinder in sogenannten Vorbereitungsklassen (VKL) untergebracht. Dort werden unterschiedliche Altersklassen aller Nationalitäten unterrichtet, bis sie einen Grundstock an Deutsch- und Mathematikkenntnissen erworben haben um dann nach einigen Monaten altersgemäß in die jeweilige Klassenstufen einzusteigen. Diese VKL-Klassen stellen besondere Herausforderungen an Lehrer und Schüler, aber auch Schulsozialarbeiter. Konkurrenzdenken und Grabenkämpfe sind nicht selten unter den Kindern zu finden. Da keines dieser Kinder die deutsche Sprache auch nur annähernd gut spricht, werden nonverbale Äußerungen überinterpretiert, es kommt schnell zum Streit oder Handgreiflichkeiten; für Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter eine schwierige Aufgabe. Denn wie vermittelt man diesen Kindern, die kaum Deutsch verstehen, Klassenregeln und soziales Miteinander? Ein schwieriges Unterfangen, das oftmals nur mit Hilfe von Dolmetschern und über die Eltern gelingt – vorausgesetzt, man hat Dolmetscher und die Eltern kommen in die Schule. Wenn nicht, ist es unumgänglich, Hausbesuche zu machen.

Um an Familien mit Migrationshintergrund heranzukommen, hilft einzig, sich in die Situation dieser Familien hineinzudenken. Wie ginge es uns selbst, wenn wir durch äußere Umstände gezwungen wären, in einem Land zu leben, von dessen Normen und Werte wir sehr wenig wissen? Wenn uns das Denken der Mitmenschen fremd, wenn wir der Sprache nicht mächtig und auch in einfachen Alltagsangelegenheiten auf fremde Hilfe angewiesen sind? Wie dankbar wären wir über Helfer oder Unterstützer, die uns ein Lächeln anbieten, uns begleiten und uns erklären, was uns neu und fremd ist? Dies beginnt schon bei der Beschaffung von Schulmaterial. Wo kaufe ich ein, welche Schulmaterialien sind gemeint, wer kommt für die Kosten auf?

Freundschaften können sich auch bei Schulkindern nur dann entwickeln, wenn die Integration des Kindes vom ersten Schultag an gelingt. Dazu bedarf es einer besonderen Einführung und Begleitung eines jeden Kindes. Insbesondere dann, wenn das Schuljahr bereits begonnen hat und feste Freundschaften und Beziehungen in den Klassenverbänden bereits bestehen. Jedes Kind hat ein Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Anerkennung. Wenn es das nicht bekommt, fühlt es sich ausgeschlossen und alleingelassen, reagiert zurückgezogen oder aggressiv. Manchmal wird es auch Mobbingopfer. Lehrer handeln in erster Linie gemäß ihres Bildungsauftrages und haben daher oftmals keine Zeit, sich um die vielen kleinen „Wehwehchen“ der Kinder zu kümmern. Diese sind für die Kinder aber gar keine Kleinigkeit: vielmehr stecken dahinter oftmals tiefe Bedürfnisse, die sie aufgrund fehlender Verständigung nicht artikulieren können. Der Wunsch, in der Gemeinschaft dabei zu sein, kann schnell in Eifersucht, Neid, Ärger und Wut umschlagen. Wenn einem Kind in solchen Situationen die Worte fehlen, seine Bedarfe angemessen auszudrücken, führt dies häufig zu auffälligem Verhalten: Sachbeschädigung, Konfrontationen, subtile Gewalt, Unterrichtsstörung. Meist stellen sich auch körperliche Symptome und psychische Verhaltensauffälligkeiten ein: Bauchschmerzen, Kopfschmerzen, Rückzug, Selbstverletzung. Oft endet das darin, dass das Kind gehänselt oder gemobbt wird. Fehltag führen dazu, dass der Abstand im Lernerfolg größer wird, was weder dem Kind noch der Schule dient.

Je früher ein Kind Freunde findet, desto schneller wird es sich an der Schule wohl fühlen und im Umgang mit anderen Kindern die Sprache auch viel schneller lernen. Es ist deshalb eine zentrale Aufgabe der Schulsozialarbeit, Störungen im täglichen Ablauf zu erkennen und zu beseitigen. Sogenannte Störungen können aber auch von anderer Seite kommen. Die Eltern von Flüchtlingskindern verstehen oftmals das deutsche Schulsystem nicht. Sie wollen wie alle Eltern, dass ihr Kind gemocht wird und im schulischen Alltag Anerkennung erfährt. Auch sie haben Ängste, ob ihr Kind den schulischen Anforderungen gewachsen ist. Sie wollen verständlicherweise das Beste für ihr Kind. Da sie aufgrund ihres Aufenthaltsstatus große Unsicherheit über die Zukunft ihrer Familie mit sich herumtragen, brauchen sie Offenheit, Wertschätzung und Achtung wie alle Eltern. Mit dieser Akzeptanz sind sie zur Mitarbeit bereit und auch offen für die Bewältigung von Schwierigkeiten und nehmen Anregungen entgegen für die Vermittlung von Netzwerken in der Nachbarschaft, in Vereinen oder den Kirchen. Konkurrenz unter den Eltern unterschiedlicher Nationalitäten, die sich bis in die Schule hinein auf die Kinder überträgt, lässt sich so zwar nicht ganz beseitigen, aber doch vermindern.

Oftmals sind Flüchtlingskinder sehr ehrgeizig und strebsam, und schaffen es innerhalb eines kürzesten Zeitraums von drei bis sechs Monaten, sich gut bis sehr gut zu verständigen. Viele von Ihnen schaffen auf Anhieb den Übertritt in eine weiterführende Schule.

Die Aufgabe der Schulsozialarbeit ist es, Flüchtlingskinder vom ersten Tag an die Hand zu nehmen und auf die Integration zu achten. Bewährt haben sich Patensysteme, wobei man einzelne Schüler gezielt bittet, sich des neuen Kindes anzunehmen. Auch muss die ganze Klasse mit einbezogen werden, denn wenn etwas Fremdes vertraut wird, ist es schon nicht mehr bedrohlich. Genauso bedeutend sind weiterhin das sog. „Soziale Kompetenztraining“ für ganze Gruppen, Einzelgespräche oder die Beobachtung des Interaktionen der Kinder in den Pausen. Mit einem Wort: Es geht darum, die Gefühle der Einzelnen wahrzunehmen und richtig zu interpretieren. Im Sinne der universalen Kinderrechte gilt „gleiches Recht für alle“ auch und gerade an der Schule, unabhängig von Nationalität und Status. Und es wird zunehmend wichtiger, die Korrektur des Verhaltens in den Mittelpunkt des professionellen Handelns zu stellen. Denn leider werden Regeln des Umgangs nicht mehr in allen Elternhäusern bearbeitet. Die Arbeit der Schulsozialarbeit wird daher ganz unabhängig von den nach Deutschland eingewanderten Familien immer wichtiger.